

Einfach Horror

Mit seinem Modell, Fußball-Profis auf dem Kapitalmarkt als Renditeobjekte anzubieten, sorgt Homburgs Präsident Manfred Ommer für Wirbel in der Bundesliga.

Die stellen wohl nach Größe und Gewicht auf“, amüsierte sich am vorigen Dienstag ein Fußball-Fan im Neckarstadion, wo der FC Homburg dem VfB Stuttgart 0:4 unterlag. Nach der zweiten Niederlage im zweiten Bundesligaspiel haben die athletischen Neulinge aus dem 43 000-Einwohner-Städtchen im Saarland in der Branche bereits ihren Spitznamen weg: FC Humbug.

Doch ausgerechnet der Präsident des Provinzklubs liefert die Schlagzeilen. Münchens Manager Uli Hoeneß oder Bremens Willi Lemke, ansonsten Chefdenker und Dauerredner des Gewerbes, haben Sendepause: Es denkt und redet nur noch einer – Manfred Ommer.

Vorzugsweise verfolgt der 35jährige Kölner Geschäftsmann mit seiner multimedialen Show private Ziele. Sein praktiziertes Modell, Fußballspieler auf dem Kapitalmarkt als Renditeobjekte anzubieten, ist ein glänzend inszenierter Werbefeldzug für die Kapitalanlage-Gesellschaft Detag. Chef Ommer: „Eine Super-PR für mein Unternehmen.“

Die kann er gut gebrauchen, der Umsatz des 1985 auf dem deutschen Anlagemarkt führenden Unternehmens geht seit zwei Jahren zurück. Rund 400 Millionen Mark wies Ommer Detag 1983 aus, 1985 waren es nur noch 276 Millionen Mark. „1986 wird es kaum für 100 Millionen langen“, vermutet Heinz Gerlach vom Branchen-Fachblatt „Kapitalmarkt intern“. Seine Einschätzung: „Mit dem Fußball als Köder geht Ommer auf Kundenfang. Er ist ein absoluter Profi, der macht nichts umsonst.“

Daran läßt der in Homburg im Schnellverfahren zum Präsidenten ernannte Geldmann auch keine Zweifel. Sport sei für ihn keine Insel, auf der es sauber, lieb und nett zugehe, sondern „knallhartes Geschäft“.

Der Sprachgebrauch spiegelt es wider. Zwischen einer Immobilie und einem Fußball-Profi entdeckt Ommer grundsätzlich nur einen Unterschied: „Fußballer sind ein vergängliches Wirtschaftsgut, eine schnell verderbliche Ware.“

Sich mit derart risikobehafteten, dem natürlichen Prozeß des Alterns ausgesetzten Individuen zu beschäftigen, dafür gibt es nur einen Grund: „Rendite“.

Die verspricht Ommer seinen „15 000 treuen, guten Detag-Kunden“ mit seinem vorläufig erst in Homburg praktizierten Modell. Für rund drei Millionen Mark kaufte er dem Aufsteiger die beiden polnischen Nationalspieler Wojcicki



Präsident Ommer (r.), Vereinsfreunde*: „Knallhartes Geschäft“

(28) und Buncol (26), den Nachwuchskicker Thomas Stickroth (21) und – in einem Blitztransfer nach der ersten Niederlage – Uerdingens Stürmer Wolfgang Schäfer (27) sowie Roman Geschlecht (24) von Hannover 96. Für die biederen Allerwelts-Fußballer muß nun der FC Homburg eine Art Leasingrate zahlen: Jährlich zwischen „15 und 25 Prozent“.

Empfänger sind von Ommer besorgte Investoren, bei denen die agilen Mitarbeiter des Chefs zum Teil sechsstelligen Summen eingesammelt haben. Die „anonyme, keineswegs karitative Vereinigung“ erwartet nun Profit. Ob der so reichlich ausfällt, wie Finanzexperte Ommer in einem Musterbeispiel kalkuliert, ist fraglich.

Seine Rechnung: „Ich kaufe den Spieler X für eine Millionen Mark, kassiere 200 000 Mark Leasing im ersten Jahr, verkaufe ihn nach einer Saison für 1,2 Millionen Mark und gehe da raus mit 400 000 Mark Gewinn.“ 40 Prozent Rendite – eine traumhafte Zahl.

Fußball-Experten rechnen anders. Wolfgang Holzhäuser, Betriebswirt im Ligasekretariat des Deutschen Fußball-Bundes (DFB), gibt zu bedenken: „Das Geschäft ist mit hohem spekulativem Risiko verbunden. Der Anleger ist völlig von der Leistung des Fußballers abhängig.“ Gewinne beim späteren Weiterverkauf kommen in der Bundesliga zudem nur selten vor. In 80 Prozent der Fälle bleibt der Marktwert eines Spielers über Jahre hinaus konstant oder sinkt sogar.

Ommers Optimismus trübt das keineswegs. „In dem Fall“, rechnet er, „bleibt dem Anleger die Leasingrate als Rendite.“ Daß Spieler nicht mehr zum Ein-



Spieler Wojcicki
„Schnell verderbliche Ware“

standspreis zu verkaufen sind, kommt in seinem Konzept nicht vor. „Man muß eben darauf achten, daß man solche Spieler nicht verpflichtet.“ Invalider oder Tod eines Fußballers sind dagegen zu 100 Prozent abgedeckt, die Versicherungsbeiträge zahlt der Verein.

Freimütig gibt Ommer zu, die finanzielle Zwangslage der großteils verschuldeten Klubs sei seine Marktlücke. Mit rund 100 Millionen Mark steht die Liga in den roten Zahlen, sie muß neue Geldquellen erschließen. Vereinsvermögen wie Grundstücke oder Stadien existiert kaum noch, die Einnahmen aus Trikotwerbung und Fernsehrechten beheben

* Trainer Fuchs, 1. Vorsitzender Geitlinger beim Bundesligaspiel FC Homburg gegen Bayer Uerdingen.

längst nicht mehr die durch zu hohe Auslagen und rückläufige Zuschauerzahlen entstandenen Engpässe.

Da muß der kapitalkräftige Ommer auf manchen Schatzmeister so wirken wie der Geldbriefträger am Monatsende. Holzhäusers Warnung, die Klubs könnten in ihrer Notlage viel zu hohe Überlassungsgebühren zahlen, wird offensichtlich ignoriert. „Mir rennen die Vereine die Bude ein und wollen Spieler“, brüstet sich Ommer.

Fragen nach juristischen Einzelheiten seines Modells, nach schwer durchschaubaren Besitzverhältnissen, Mittelfluß und Gewinnbeteiligung der Vereine, beantwortet er weniger offenerherzig: „Das bleibt im Detail ein Geheimnis.“

Kritiker finden sich deshalb genug. So erklärte Bremens Manager Lemke kühl:



Spieler Buncol
Rendite nur bei Leistung

„Wenn man gut wirtschaftet, braucht man solche Modelle nicht.“ Noch deutlicher wurde sein Mönchengladbacher Kollege Helmut Grashoff: Er habe „zu viel Ehrfurcht vor der Menschenwürde, als daß ich einen Spieler einfach zum Kapitalisierungsobjekt machen könnte“.

Die öffentliche Meinung war Manfred Ommer jedoch stets egal. In „ärmlichen Verhältnissen“ aufgewachsen, gab es für den Juristen immer nur einen Weg: den nach oben. Und früh entdeckte er, daß eine feindselige Atmosphäre ihn zu Hochleistungen anspornt. „Ich brauch' das“, so Ommer, „wenn andere auf mich sauer sind.“

Schrilte Töne begleiteten seine Leichtathletik-Karriere, die eine Europameisterschafts-Silbermedaille über 200 Meter zierte. Buhmann oder böser Bube – wenn es hinter den Kulissen krachte, war Ommer meist dabei. So wurde ihm als

erstem deutschen Athleten aus disziplinarischen Gründen die Sporthilfe gestrichen („Für 200 Mark halte ich nicht den Mund“), freimütig bekannte er sich zur Einnahme verbotener Anabolika. („90 Prozent der deutschen Athleten schlucken und spritzen.“)

Dem „Mann mit den schnellen Beinen und dem schnellen Mundwerk“, wie die „FAZ“ einst befand, kommt der Präsidentenjob gerade recht. Findet er doch im Fußball wieder, was ihn schon zu Leichtathletikzeiten stimulierte: biederverbale Funktionäre. Es gebe Vereine, da frage man sich, „was sind denn das für Chaoten“. Was er seit Amtsantritt von Prämien und Gehältern in der Bundesliga gehört und gesehen habe, so Ommer forsch, „das hat mich fast vom Stuhl gehauen. Horror, einfach Horror“.

Porsche-Fahrer Ommer, der vornehmlich mit der firmeneigenen Cessna auf Geschäftsreise geht, achtet auf Distanz zum Volk. Beim Bundesligaspiel des FC Homburg in Stuttgart saß er zwar auf der Ersatzbank, doch beileibe nicht im branchenüblichen Trainingsanzug. Ommer kam im grauen Flanell und in schwarzen Lackschuhen, die Krawatte zierte eine goldene Nadel.

Über Fußball-Fans, die auch seinem FC Homburg das Geld ins Haus tragen, äußert er sich bisweilen geringschätzig. Darunter gebe es „zu viele Leute, an deren Verstand man zweifeln muß“, schnoddrig spricht Ommer von „frustrierten Arbeitslosen“ und von „Typen, die sich im Alltag vergewaltigt fühlen und am Wochenende Gas geben“.

Selbstzweifel leistet sich einer wie er nicht. Er fühlt sich überlegen, akzeptiert allenfalls „echte Profis, wie Uli Hoeneß einer ist“. Am kommenden Sonntag treffen sich die Präsidenten der Bundesligaklubs in München. Ommer will ihnen sein Modell erläutern, er frohlockt jetzt bereits: Da werde es Spannungen geben, denn Probleme mit Funktionären habe er immer schon gehabt. Für den einen oder anderen Klubchef sei seine Anwesenheit gewiß „eine Horrorvorstellung“.

Präzisiert hat die sein einstiger Leichtathletik-Coach Bert Sumser: „Wer Ommer trainiert und überlebt“, so sagte der einmal, „dem kann im Leben nichts mehr passieren.“

REITEN

Ladies first

Im Vergleich mit den Männern holen die Frauen mächtig auf. Die Reiterinnen haben die männliche Konkurrenz sogar schon abgehängt.

Der Ex-Weltmeister der Dressurreiter, Reiner Klimke, eilte auf Anne Grethe Jensen zu und küßte sie. „Du hast den Titel verdient“, sagte er, „du bist meine würdige Nachfolgerin.“

Am vorletzten Sonntag machten die Turnerreiterinnen 1986 endgültig zum

Jahr der Frau. Nach der Engländerin Virginia Leng in der Military und der Kanadierin Gail Greenough im Springreiten besiegte mit der Dänin Jensen bei der Dressur-WM abermals eine Amazone die männliche Konkurrenz. Und im Dezember bewirbt sich Englands Prinzessin Anne aussichtsreich um die Präsidentschaft im Weltverband (FEI).

„In dem Maße, in dem sie besser in unseren Sport reinkamen“, erklärte Bernd Springorum, Bundestrainer der Military-Reiter, „erwiesen sie sich als ebenbürtig. Im Augenblick dominieren die Damen klar.“ Ein Grund sei die „echte Gleichberechtigung im Reitsport“.

Tatsächlich öffnete die eher konservative Herren-Gilde ihren Turnier-Parcours den Reiterinnen schon in den dreißiger Jahren. Irmgard von Opel machte sich als „Schimmelreiterin“ einen Namen auf ihrem Schimmel „Nanuk“; sie gewann 1932 als erste Frau eine internationale Military und 1934 wiederum als erste das Deutsche Springderby auf dem schwersten Parcours der Welt.

Seit 1952 dürfen Reiterfrauen den Männern Olympia-Medaillen streitig machen. Die Reitersprache nennt sie respektvoll Amazonen nach jenen legendären Wesen, denen im Altertum nachgesagt wurde, daß sie Männer nur zur Zeugung von Nachwuchs benutzten und sonst erbarmungslos mit Pfeilen erlegten.

Heute galoppieren die Amazonen, die im Turniersport reihenweise Männer besiegen, den im Sport beharrlich vordringenden Frauen als Vorhut voran. Zwar halten sich in vielen Sportarten immer



Weltmeisterin Anne Grethe Jensen
„Man muß sie nur ranlassen“